Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 127. | Bezugspreis vierteljährl. 2.70 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 25, Auswärtige 35 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Freitag, den 25. Oktober | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät!

In der Stunde vaterländischer Not ist es den Unterzeichneten getreuen Söhnen und Töchtern Schlesiens, ein tiefes Herzensbedürfnis, ihrem heißgeliebten Kaiser und Könige unverbrüchliche Treue bis zum Tode zu geloben. Dankbar erkennt das deutsche Volk an, daß erneut versucht wurde, selbst unter schweren Opfern für uns, der Menschheit den Frieden zu bringen.

Das Verhalten des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika droht, diesen ehrlichen Versuch zunichte zu machen. Es ist mit der Ehre unseres Vaterlandes und mit der Treue zu unserem angestammten Herrscherhause, sowie, mit der unendlichen Dankbarkeit, die wir unserem erneut beschimpften und vor der Welt herabgewürdigten deutschen Volksheer und seinen ruhmreichen Führern Hindenburg und Ludendorff schulden, nicht zu vereinen.

Deshalb bitten wir unseren geliebten Kaiser und König untertänigst, in festem Zutrauen zu allen, die mit uns gewillt sind, sich um Ew. Majestät zu scharen, das deutsche Volk zum Kampf bis auf den letzten Mann aufzurufen. Noch ist der Geist der Freiheitskriege im Volke! Noch kann und wird er neue Wunder vollbringen! Das Volk steht auf, der Sturm bricht los — **wenn Ew. Majestät wollen!**

Fabrikdirektor **Krawczynski**-Strehlen. Hauptschriftleiter **Schroeter**-Hirschberg. Geheimer Regierungsrat **Grützner**-Breslau. **Graf Stollberg-Wernigerode**-Jannowitz. Rittergutsbesitzer **Vogler**-Schönwaldau. Landwirt **Gießel**-Giersdorf. **Freiherr v. Richthofen**-Niederglauche. **Graf Seidlitz-Sandretzki**-Olbersdorf. Amtsrat **v. Jordan**-Obisch. Oberst a. D. **Reimer**-Görlitz. Hauptschriftleiter. **Goitsch**-Breslau. Rittergutsbesitzer **v. Diebisch**-Kunzendorf. **v. Niebelschütz**-Metschlau. **v. Kessel**-Zöbelwitz Geschäftsführer **Huth**-Breslau. **v. Tielsch-Reußendorf**-Neualtwasser. **Graf Pückler**-Burghauß. Rittergutspächter **Rößler**-Gleiwitz. **Graf v. Perponcher**-Reichenbach. Generalsekretär **Kube**-Breslau. **Graf York v. Wartenburg**-Ohlau. **Freiherr v. Richthofen**-Schmellwitz. Oberregierungsrat a. D. **v. Lieres**-Pasterwitz. Beigeordneter, Kaufmann **O. Tietze**-Namslau. Kaufmann **Rother**-Schlawa. Pastor **Seibt**-Habelschwerdt. Landesältester Dr. **Schwarz**-Eisendorf. Studienrat Professor **Wende**-Wohlau. Landesältester **Nitschke**-Guhrau. **v. Boeczy**-Klein Schmograu. **v. d. Lühe**-Schedlau OS. **v. Kuczkowski**-Luthröthа. Stadtverordneter, Oberrevisor **W. Thum**-Breslau. **Graf Reichenbach**-Goschütz. **v. Foerster**-Ottendorf. **v. Russer**-Rudzinitz OS. Oberst a. D. **v. Müller**-Schweidnitz. **v. Webern**-Hohenfriedeberg. Assessor Dr. **Doniges**-Hirschberg. **v. Steinmann**-Breslau. **Exzellenz v. Webern**-Breslau. **v. Geyso**-Jauer. Landschaftsdirektor Dr. **v. Seidlitz**-Habendorf. Professor Dr. **Leeder**-Grünberg. **v. Johnston**-Sadewitz. **v. Wietersheim**-Neuland. **v. Kessel**-Oberglauche. **v. Lieres**-Reppline. **Freiherr v. Richthofen**-Gäbersdorf. **v. Willert**-Namslau. **v. Luck**-Ottwitz. **Graf v. d. Recke**-Parchau. **Frey**-Brandschütz. Dr. **Ikier**-Sagan. Landesältester **Westmann**-Greifitz. Rittergutsbesitzer **Schlüter**-Rayschen. Kommissionsrat **Dettmann**-Jauer. Kommissionsrat, Hofmaurermeister **Bernhardt**-Hirschberg.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

✠ **[Brockauer Kämpfer.]** Dem Sergeanten Robert David von hier, bei einer Eisenbahn-Betriebs-Kompagnie im Osten, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* **[Sonderzuteilung von Mehl in der vierten fleischlosen Woche.]** In der Zeit vom 21. bis 27. Oktober 1918 werden als Ersatz für die entfallenden Fleischmengen 125 Gramm Roggenmehl ausgegeben werden. Siehe die Bekanntmachung in der Beilage.

* **[Hausverkauf.]** Das Haus „Lieresstraße 4" ging durch Kauf in den Besitz eines Herrn Kalisch aus Breslau über.

* **[Pressenotiz.]** Für Erd- und Bauarbeiten im Westen werden Arbeiter und Handwerker von 16 Jahren ab gebraucht, dieselben dürfen nicht im wehrpflichtigen Alter stehen und nicht in einem kriegswichtigen Betriebe oder in der Landwirtschaft beschäftigt sein. Meldungen haben zu erfolgen: bei den Hilfsdienstmeldestellen und in Breslau auch bei der Kriegsamtsstelle Teichstraße 24.

* **[Kleintierzucht-Vereinigung BW Brockau.]** Sonnabend, den 26. Oktober, abends 8 Uhr findet in Weigelt's Lokal eine Versammlung statt. Zahreiches Erscheinen ist erwünscht.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Lys-Niederung dauern Teilkämpfe an. Südwestlich von Deinze schlug die seit dem 14. Oktober täglich im Kampf bewährte 52. Reserve-Division unter Generalleutnant Waldorf erneute Angriffe des Feindes an der Bahn Deinze — Waregem ab. Beiderseits von Vichte setzten wir uns in vorletzter Nacht etwas vom Gegner ab und schlugen den Feind, der gestern in der Gegend von Kattestraat angriff, zurück. Auf feindlicher Seite haben sich belgische Landeseinwohner an diesem Kampfe beteiligt. Tournai und Valencienne lagen unter englischem Feuer. Bei Tournai und in der Scheideniederung erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau nahm der Engländer mit frisch eingesetzten Divisionen auf fast 30 km breiter Front seinen mit großen Zielen angesetzten Angriff wieder auf. Im Harpies-Grund ist sein erster Ansturm am frühen Morgen gescheitert. Im wiederholten Angriff stieß er im Laufe des Tages beiderseits von Romières bis in die Gegend von St. Martin und Salesches und mit Teilen auf Beaudignies vor. In der Mitte der Schlachtfront brachten wir den beiderseits der Römerstraße Le Cateau — Vavai angreifenden Feind in der Linie von Poix — Vouzeirs zum stehen. Südlich von Vouziers haben die schon in den letzten Schlachten besonders bewährten Radfahrertruppen weiteres Vordringen des Gegners verhindert. Südöstlich von Le Cateau sind mehrfache Anstürme des Gegners völlig gescheitert. Zwischen Rommerenie und Cassillon kämpfende schleswig-holsteinische, meklenburgische, hanseatische und württembergische Regimenter haben gegen gewaltige Übermacht ihre Stellungen behauptet. Das FüsilierRegiment Nr. 112 unter seinem Kommandeur Oberst von Alberti hat hier besonderes geleistet. Südlich von Cassilon blieben die gegen den Samber-Oise-Kanal vorbrechenden Angriffe vor diesem in unserem Feuer liegen.

Zwischen Oise und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem auf dem Nordufer der Serre feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserem Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen. Teilangriffe des Gegners gegen den Souche-Abschnitt nördlich Pierremont scheiterten. Das engbewohnte und mit Flüchtlingen angefüllte Monteornet liegt unter starkem französischem Feuer.

Östlich der Aisne beschränkte [illegible] gestern auf sehr starke durch heftiges Feu[illegible] [illegible]te Teilangriffe. Bayern und Württemberg[illegible] u[illegible]rttembergische Pioniere haben die Höh[illegible] [illegible]ch von Vouziers gegen 4maligen Ansturm gehalten. Östlich von Vouziers taten sich in den letzten Kämpfen Teile der 1. Garde-Infanterie-Division unter Major Graf von Eulenburg besonders hervor. Zwische Olizy und Grandpré schlugenel saß-lothringische, thüringische und hessische Regimenter feindliche Angriffe ab. Die Hauptlast des Kampfes trug das Inf.-Regt. 17, das sich wiederum unter seinem Kommandeur Major Stobbe besonders bewährte.

Auf beiden Maasufern nahm der Angriff der Amerikaner wieder größeren Umfang an. Aus den Wäldern von Bantheville und nördlich von Cunel stießen sie mit starken Kräften und von Panzerwagen begleitet gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen und erlitten in unserem zusammengefaßten Feuer schw[illegible] Verluste.

Östlich d[illegible] Maas dauern heftige Kämpfe um die Waldh[illegible] [illegible]n beiderseits der Straße Consenvoye — Damv[illegible] [illegible]is zum Abend an. In harten Kämpfen und in e[illegible]greichen Gegenstößen warfen br[illegible]ndenburgische un[illegible]chsische Bataillone den mehrfach anstürmenden Amerikaner zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In heftigen Gebirgskämpfen haben unsere Nachh[illegible]uten das Beziehen neuer Stellungen beiderseits von Para[illegible]in gesichert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe:

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Fried[illegible]

Ober-Weistritz. (Vater, Tochter und Enkel berauben Postpakete.) Der hiesige Postamtsvorsteher Hardon sowie seine Tochter und sein Enkel sind zahlreicher, schon seit längerer Zeit betriebener Unterschlagung und Beraubung von Postsachen überführt worden. Den Anstoß zur Aufdeckung der Vergehen gab die Beraubung eines Pakets für einen französischen Kriegsgefangenen. — In der Beraubung von Paketen für Kriegsgefangene liegt die denkbar größte Gemeinheit, wenn man darüber nachdenkt, wie sehnsüchtig gerade von den Kriegsgefangenen Pakete aus der Heimat erwartet werden.

Nieder-Hermsdorf. (Aus dem Fenster gestürzt) ist am Sonntag nachmittag gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr das $3\frac{1}{2}$ Jahre alte Töchterchen des Berghauers Spitzer. Die Mutter war mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte Gehirnerschütterung fest. Nach einer Stunde war das Kind tot. Vor mehreren Jahren passierte derselben Familie mit einem zweijährigen Kinde dasselbe Unglück.

Rybnik. (Ein Opfer seiner Leidenschaft.) Nach dem Zahnziehen gestorben ist der Maschinenmeister Maziej. Nachdem der Zahn entfernt worden war, wollte er die Zigarre nicht entbehren. Durch das Rauchen trat Nikotin in die Wunde und nach einigen Tagen erlag er der Blutvergiftung.

Guben. (Wäsche im Werte von 50000 Mark) gestohlen wurde in der Nacht zum 10. aus einem Geschäft in Guben, Es befinden sich darunter seidene Frauenjacken, Blusen-Seidenstoffe, Wollstoffe, Selbstbinder, Männer- und Frauenstrümpfe, seidene schwarze und bunte Unterröcke usw.

Glogau. (Ein Todesurteil.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Paul Haase aus Lipschau wegen Mordes an dem Arbeiter Reinhold Scheiber aus Lose zum Tode.

Hoyerswerda. (Auf der Jagd erschossen.) Bei der Jagd entlud sich infolge eines unglücklichen Zufalles das Gewehr des Apothekenbesitzers Wilhem Emde in Senftenberg und die Ladung verletzte den Schützen derart, daß der Tod sofort eintrat

Königshütte. (Seltsamer Tod eines Deserteurs.) Bei der Witwe Pauline Smuda, Wilhelmstraße 5, ist ein unbekannter Soldat plötzlich gestorben. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Papieren handelt es sich um den fahnenflüchtigen August Kloska, der aus Vogutschütz gebürtig und von Beruf Rohrleger ist. Der hinzugerufene Polizeiarzt konnte die Todesursache nicht feststellen.

Myslowitz. (Zwei Gendarmen erschossen.) In ein Zimmer in Sosnowice, in welchem zwei Gendarmen saßen, kamen einige Männer, die angeblich mit den Gendarmen verhandeln wollten. Plötzlich zogen sie Revolver und schossen die Beamten nieder. Beide waren sofort tot. Der Grund für diese Bluttat ist nicht bekannt.

Kattowitz. (Einem raffinierten Schwindler) fiel in Kobier eine Frau zum Opfer. Als sie aus der Kirche kam, wartete ein Soldat auf sie und gab an, aus Idaweiche zu sein und für ihren Mann, der mit ihm zusammen in der Garnison sei, einen Zivilanzug holen zu sollen. Der Mann der Frau sollte infolge einer Reklamation zur Arbeit auf der Oheimgrube entlassen werden, dürfte aber nicht in Uniform fahren. Die Frau händigte dem Manne den besten Anzug ihres Mannes aus, mußte aber bald darauf erfahren, daß der unbekannte Soldat ein Schwindler war.

Königshütte. (Schrecklicher Tod auf den Schienen.) Der Walzwerkarbeiter Johann Brzoska, der auf der Hütte beschäftigt war, legte sich nachts während einer Pause zwischen die Gleise der Schmalspurbahn im Walzwerk, um ein wenig auszuruhen, wurde aber vom Schlafe übermannt. Gegen $12\frac{3}{4}$ Uhr rückte eine Lokomotive vor, von der B. überfahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. B. war 46 Jahre alt und verheiratet.

Rybnik. (Die Grippe und ihre Folgen.) Ein trauriger Zug bewegte sich durch unsere Straßen. Drei Särge mit den Leichen junger Mädchen, die an der Grippe gestorben waren. Im Laufe des Vormittags kamen noch sechs Beerdigungen hinzu, so daß neun Opfer der Seuche an einem Vormittag beerdigt wurden.

Schwientochlowitz. (Ein Schwerverbrecher wieder eingefangen.) Der vor einigen Wochen mit dem inzwischen hingerichteten Raubmörder Chleborz aus dem Oppelner Gerichtsgefängnis ausgebrochene Schwerverbrecher Pulitz ist hier wiederaufgegriffen worden. Er hatte bei einer Kriegerwitwe Unterschlupf gefunden.

Laurahütte. (Für 50000 Mark Waren gestohlen.) Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in dem Geschäftslokal des Konsum- und Sparvereins in Laurahütte, Bahnhofstraße 3, verübt. Die Diebe erbeuteten Wollsachen, Wäsche, Trikotwäsche, Pelzwaren, mehrere Ballen Seide, Samt, Alpaca, Lederschuhe, Kunstseide u. a. im Gesamtwerte von schätzungsweise 50000 Mark. Für Wiedererlangung der gestohlenen Sachen wird eine entsprechende Belohnung zugesichert.

Deutsche Einigkeit und deutsches Selbstvertrauen.

Im Verlaufe des Krieges haben sich unsere Gegner unausgesetzt bemüht, zwischen den deutschen Stämmen, namentlich zwischen Nord und Süd, Gegensätze zu züchten, um die Gesamtheit des deutschen Volkes auseinanderzusprengen. In ihrer Erfindung, diese Absicht zu erreichen, liehen sie sich durch gelegentliche Auseinandersetzungen bestärken, die nach deutscher Art als Überbleibsel aus der Zeit der nationalen Zerrissenheit noch fort tönten. Mehr Ausdruck vorübergehender Stimmungen als einen tiefeingreifenden Meinungsstreites, nährten solche Auseinandersetzungen dennoch den Glauben an eine innere Brüchigkeit der nationalen Einheit unseres Volkes. Daran wurde selbst durch das Zusammenstehen aller deutschen Stämme in dem gewaltigen Ringen nicht viel geändert. Daß in der gegenwärtigen schweren Stunde die gegnerische Wühlarbeit wieder mit besonderem Nachdruck einsetzen werde, war vorauszusehen. Ihr wird der angestrebte Erfolg versagt bleiben. Zum Hauptangriffspunkt wurde von Beginn an Bayern gewählt. Unser bayerischer Bruder wird solchen Bestrebungen nicht allein mit Worten, sondern durch die ruhmvollen Waffentaten entgegentreten, die sie Schulter an Schulter mit allen deutschen Stämmen vollbrachten. Nun hat der bayerische Ministerpräsident v. Dandl in dieser Zeit ernstester Prüfung für unser Volk das Wort ergriffen, um die innere Zusammengehörigkeit aller Teile der deutschen Nation erneut zu bekunden. „Dem Reiche, diesem gemeinsamen Bund aller deutschen Fürsten und Stämme, gehören auch wir Bayern mit voller Überzeugung an", dieses abermalige rückhaltlose Bekenntnis zum Reichsgedanken stellte der bayerische Staatsmann den feindlichen Sprengversuchen entgegen, auf deren Vorhandensein er ausdrücklich hinwies.

Mehr denn je müssen wir uns heute vor Augen halten, daß wir die Bewahrung unseres Daseins als lebens- und entwicklungsfähige Nation allein im festen Zusammenhalt aller deutschen Stämme finden können. Demgemäß erblickt auch Herr v. Dandl das höchste und letzte Gebot der Stunde in der Erhaltung der Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation und in der Sicherung der Grundlage, auf der sie wieder gesunden und erstarken könne im freien, ehrlichen Wettbewerb mit den andern Völkern, der ihre Zukunft neu aufbauen könne. Der bayerische Minister verkennt nicht, daß manche Enttäuschung eingetreten ist. Zuweilgehender Schwarzseherei aber hielt er vor, daß sich von dem Ernst der Lage nur der niederdrücken lassen werde, der vergessen habe, daß wir nicht nur um Eroberungen willen zum Schwerte gegriffen haben, sondern zu einem Verteidigungskampf auf Leben und Tod. Dieser Krieg sei von Anfang an ein Verteidigungskrieg, ein heiliger Kampf um Selbstbehauptung und Dasein gewesen und bis auf den heutigen Tag geblieben. Von diesem Bewußtsein müssen wir unser ganzes Sinnen und Wollen durchströmen und von ihm unser Tun tragen lassen. Noch sei nicht entschieden, so führte Herr v. Dandl weiter aus, ob die von der Reichsleitung unternommenen Schritte wirklich den Frieden bringen, der uns unser Leben lasse. Ein Friede, der uns als Volk zerstückeln wollte, der uns unsere Zusammengehörigkeit und wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens raubte, sei zurückzuweisen. Ein uns zugemuteter Friede solcher Art müßte die letzten Kräfte zur Entscheidung rufen. Die Aufgaben, die uns die Zukunft stellt, könnten wir nur dann erfüllen, wenn wir nicht von schwächlichem Kleinmut uns niederdrücken ließen, sondern das größte Vertrauen zu unserer Stärke hätten.

„Vertrauen zu uns selbst soll unser Leitstern sein!" Dieser Ruf des leitenden Staatsmannes Bayerns sollte durch die deutschen Lande ziehen und jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau mit dem festen Willen beseelen, in der Opferbereitschaft nicht nachzulassen, solange das Vaterland dieser Opfer bedarf. Geschieht dies, so wird aus der Prüfung, die wir jetzt zu bestehen haben, nach und nach ein neues Glück erblühen, das nicht nur unserem Volke das Leben lebenswert machen, sondern auch der ganzen Menschheit aufbauend und fördernd zuströmen wird.

Schließt die Reihen!

Schließt die Reihen! Wir hätten die Reihen schon früher schließen sollen! Wir schlossen sie nicht, weil wir es nicht für nötig hielten. Der Krieg hatte uns verwöhnt. Er hatte uns mehr verwöhnt, als mancher daheim sich klar macht. Er hatte uns verwöhnt durch Heldentaten unserer Heere, die Freund und Feind im Laufe der Jahre nachgerade als etwas Selbstverständliches hinnahmen. Er hatte uns verwöhnt durch Wunder deutscher Tapferkeit, Märchen deutscher Kriegskunst, von denen sich die Jahrhunderte erzählen werden und den Lebenden hüben und drüben nachgerade das Alltägliche schienen.

Der Krieg verwöhnte Deutschland, und Deutschland gewöhnte sich an den Krieg. Der Krieg war der Heimat fern in Feindesland. Der Alltag großer und kleiner Sorgen, großer und kleiner Beschwerden, großer und kleiner Meinungsverschiedenheiten war der Heimat nah. Es waren gewiß wichtige und ernste Dinge. Aber wichtiger und ernster war der Krieg. Denn er war kein Krieg wie andere, sondern unser Kampf ums Dasein. Unser Volk in Waffen führte diesen Kampf. Es siegte draußen Jahr um Jahr. Unser Volk der Heimat hat diese ständigen jahrelangen Siege nicht so in innere Einigkeit umgemünzt, wie es der Ernst der Zeit erwartete. Denn dieser Ernst ist nicht etwa von heute. Dieser Ernst war immer da. Nicht nur bei den Rückschlägen des Herbstes 1914, nicht nur bei dem Treubruch Rumäniens zwei Jahre später, nicht nur bei den Wirren Bulgariens jetzt nach wieder zwei Jahren bei den folgenschweren Ereignissen der jüngsten Zeit. Dieser Ernst konnte nie schwinden. Denn er ist nichts anderes als die Tatsache, daß wir Jahr um Jahr, in wechselnder Kampfgruppierung, gegen die halbe Welt fochten. Dieser Ernst schwebte über Deutschland, seitdem der erste Schuß fiel. Er wird über Deutschland schweben, bis der letzte Schuß verhallt.

Jetzt zeigt sich uns dieser Ernst völlig unverhüllt. Um so fester wollen wir ihm ins Auge sehen. Die harte Zeit verlangt ein hartes Geschlecht. Das sind wir. Das haben wir bewiesen. Das wollen wir jetzt erst recht zeigen. Eigenbrödler gehören jetzt in die Ecke. Der mutige Mann, die aufrechte Frau — das ist jetzt unser Vaterland. Wir haben schon ganz andere Zeiten durchgemacht, im Siebenjährigen Krieg und wider Napoleon I.! Sind wir damals untergegangen? Nein! Werden wir also auch diesmal in Ehren bestehen? Ja! Wir werden's, wenn wir wollen! Wir wollen, weil wir's können! Wir können's, weil wir müssen! Muß ist eine harte Nuß. Aber sie hat einen goldenen Kern: Deutschlands Sein und Ehre! Deutschland in Ehren heißt Deutschland in Einigkeit! Einigkeit heißt Opfer bringen. Draußen werden Leben als Opfer verlangt, daheim nur Meinungen! Jeder Deutsche ist freilich ein heimlicher König. Er herrscht in seinem Kämmerchen unumschränkt über seine kleine Welt eigener Gedanken und Überzeugungen. Aber jetzt muß er von seinem Thron herunter. Die Schicksalsstunde verlangt die Beschlagnahme der Anschauungen der einzelnen zugunsten des großen Ganzen. Dieser Selbstverzicht fällt, wie wir Deutsche sind, keinem leicht. Aber er muß sein!

Wir müssen in ganz Deutschland eine neue Front bilden: eine Front der starken Nerven. Eine Front der unerschrockenen Herzen. Eine Front des kalten Bluts. Diesen Siegfriedwall der Heimat brauchen Heer und Reichsleitung, um den Frieden in Ehren zu erringen. Die Franzosen lebten vor dem Krieg untereinander in ständigem Hader. Jetzt im Krieg halten sie gegen uns zusammen wie die Kletten. Die Engländer erst recht. Was die Feinde können, das können wir doppelt. Denn über uns schweben segnend und einend die höchsten sittlichen Mächte der Verteidigung und Rettung des Vaterlandes. Es schlafen noch Kräfte in Deutschland, die erwachen werden, wenn der Feind es nicht anders will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In parlamentarischen Kreisen ist eine starke Strömung vorhanden, die in steigendem Maße darauf dringt, daß Redner aller Parteien, insbesondere aber die neuen Volksminister, Volksstaatssekretäre und Volksunterstaatssekretäre an die Westfront gehen, um dort den Truppen den wahren Stand der inner- und außenpolitischen Dinge in aller Offenheit auseinanderzusetzen. Dieses Verlangen entspringt der Erkenntnis, daß Volkstruppen zur Verteidigung des heimatlichen Bodens stets in der Geschichte die ergiebigste Verbindung zwischen der Regierung der Heimat und den Kämpfern an der Front zur Voraussetzung hatten.

Reichstagsabgeordneter Hauß, Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.

Reichstagsabgeordneter Hauß, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des elsaß-lothringischen Landtages, ist zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt worden. Er ist am 3. Januar 1871 in Brumath (Elsaß) geboren und gehört dem Reichstag seit 1898 an.

* Ein Lyoner Funkspruch beschäftigt sich mit angeblich vom Generalstab organisierten Plünderungen der deutschen Armee. Zum Beweis werden zwei Befehle angeführt, in denen von Beutetruppen und vom Verteilen der Beute die Rede ist. Beide Befehle, vom 18. Mai und 27. Juni datiert, stammen aus der Zeit der deutschen Offensive. Gemäß Artikel 53 des Haager Abkommens kann im besetzten Gebiet das gesamte Eigentum des feindlichen Staates, das geeignet ist, Kriegsunternehmungen zu dienen, beschlagnahmt werden. Dazu gehören insbesondere auch Lebensmittelvorräte. Die Beutetruppen, von denen Lyon spricht, hatten lediglich die Aufgabe, diese Vorräte, soweit sie während der Offensive vorgefunden wurden, in Beschlag zu nehmen, um ihre Vergeudung zu verhüten.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Graf Tisza eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir müssen offen zugeben, daß wir den Krieg verloren haben, nicht aus dem Gesichtspunkte, als ob wir nicht weiter durchhalten und durch heldenmütige Verteidigung erzwingen könnten, daß der Feind den endgültigen Sieg sehr teuer bezahlen müßte. Wir haben den Krieg in der Hinsicht verloren, daß wir infolge der unverhältnismäßigen Verschiebung der Kräfteverhältnisse keine Hoffnung mehr besitzen, den Krieg zu gewinnen, so daß wir den Frieden anstreben unter Bedingungen, die wir unter solchen Verhältnissen annehmen können. Wir sind es dem guten Rufe der ungarischen Nation schuldig, zu betonen, daß die aus den Verhältnissen sich ergebende Neuorientierung unserer auswärtigen Politik nichts in sich begreifen kann, was als Treulosigkeit gegen unseren deutschen Bundesgenossen gedeutet werden könnte. Im Einvernehmen mit unseren deutschen Bundesgenossen haben wir uns auf die Grundlage dieses neuen Prinzips gestellt.

Frankreich.

* Dem ‚Matin' wird aus New York telegraphiert: Da einige Zweifel über die Ansichten Wilsons hinsichtlich der elsaß-lothringischen Frage entstanden sind, gibt nun ein englischer Berichterstatter die Erklärung ab, daß Wilson ausdrücklich die Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich verlange. Die elsaß-lothringische Frage gehöre nicht zu denen, die durch die Diplomaten erörtert werden müßten, sondern sie bilde eine Bürgschaft der Aufrechterhaltung des Völkerrechts für die Zukunft.

England.

* Der Staatssekretär für den Krieg, Lord Milner, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des ‚Evening Standard': Das einzige Ziel ist, den preußischen Militarismus zu vernichten. Es besteht einige Gefahr, daß die Wichtigkeit dieses Zieles vergessen wird, indem andere Forderungen in den Vordergrund geschoben werden, die nach Vernichtung des Militarismus unschwer erfüllt werden könnten. Milner sagte weiter: Es sei möglich, daß der Widerstand der deutschen Armee und des deutschen Volkes gestärkt werden würde, wenn die Alliierten jetzt eine eingreifende Aufklärung von der Regierung Deutschlands verlangten. Außerdem hätten die Deutschen ihr Regierungssystem durch die Aufnahme neuer Personen geändert, und es sei eine völlige Reform im Gange. Man dürfe das alles nicht für Betrug nehmen.

* In der Irenfrage stehen gewichtige Entschließungen des Kabinetts bevor. Die ‚Daily News' berichten, die Regierung halte es für dringend notwendig, bei der Friedenskonferenz auf eine feste Ankündigung der irischen Selbstregierung hinweisen zu können, aber einflußreiche Kreise seien entschieden gegen die Gewährung von Homerule, solange Irland sich praktisch der Teilnahme am Kriege entziehe, und verlangten die gleichzeitige Durchführung der Wehrpflicht. Gegen dieses Doppelprogramm erhebe aber die irische Exekutive die gewichtigen Bedenken, daß die Einführung der Wehrpflicht nicht nur in Irland sofortige Unruhen hervorrufen, sondern auch in den Vereinigten Staaten schwere politische Folgen haben und die deutschfreundlichen Iren in Amerika erneut erheblich stärken würde.

Holland.

* In der Zweiten Kammer erklärte der Minister, daß die Urlaubserteilungen für das Militär in der Provinz Nordbrabant aufgehoben sind, und daß die gleichen Maßnahmen auch für den Kreis Limburg getroffen werden, und zwar wegen des bevorstehenden großen Zuzugs der Flüchtlinge aus Belgien. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen ergriffen für Kleidung, Ernährung und hygienische Versorgung dieser Unglücklichen, wobei sie auf die Hilfe ihrer Landsleute ebenso rechnet wie im Jahre 1914.

Asien.

* Der neue japanische Minister des Äußern Uchida erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus in Tokio, daß die auswärtige Politik Japans dieselbe bleibe und der Wechsel in der Regierung keinerlei Änderung mit der Politik gegenüber Freund oder Feind mit sich bringe. Das japanische Volk heiße die Ausführungen Wilsons gut. Es bleibe dem großen Bunde, der durch den Krieg hervorgebracht wurde, treu. Japan sei an England jetzt enger denn je geknüpft durch die gemeinsame Pflicht, zu verhindern, daß Rußland, das in einer schwachen Stunde verraten wurde, beraubt werde.

Der falsche Rembrandt.

6] Roman von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

Georg schaute überrascht auf. Herr Kürbach fuhr fort: „Ich glaube, das wäre die beste Vorbereitung Ihres großen Christus —, mir ist's, als müßten Sie erst mal die bewundernswerte Technik, die Sie sich durch die Nachbildung des alten Meisters erworben haben, gleichsam in die Freiheit der eigenen Erfindung übertragen, um ganz selbständig weiter zu kommen. Mich dünkt, dann finden Sie Ihren eigenen Ton am sichersten. Das ist nur so eine Idee von mir, die mir durch den Kopf schoß, als ich die Meisterkopie neben Ihrem Kruzifixus sah —"

Georg schaute ihn mit dem erstaunten Blick eines Menschen an, der dunkel Geahntes plötzlich klar aussprechen hört.

„Sie haben das erlösende Wort gefunden: Ja, nur eine solche Arbeit, die meine Nachahmungstechnik in den Dienst einer freien Idee stellt, kann mich zu der vollen künstlerischen Freiheit führen, deren ich bedarf, um meinen Gekreuzigten zu vollenden."

„Freut mich, daß Sie dieser Meinung sind. Also ich bestelle hierdurch bei Ihnen ein solches Bild, mit dem Sie sich sozusagen Ihre Rembrandttechnik heruntermalen. Den Gegenstand überlasse ich Ihnen, am liebsten wäre mir ein Phantasieporträt — oder vielleicht auch zwei Köpfe auf dem Bilde, ganz wie Sie wollen. Übereilen Sie nichts, mir liegt sehr viel an dem Bilde, denn . . . hm, — — es soll nämlich eine Überraschung werden."

Er hielt einen Augenblick inne und sah den Maler blinzelnd mit stummer Frage an.

Georg nickte verständnisvoll. „Ah, eine Überraschung!"

Und Herr Kürbach fuhr fort: „Darum werden Sie verstehen, wenn ich den Auftrag nur unter der Bedingung erteile, daß kein Mensch außer mir das Bild erblickt, so lange es noch nicht an mich abgeliefert ist und daß Sie darüber mit niemandem sprechen oder Andeutungen irgendwelcher Art machen, selbst nicht ihrem Bruder gegenüber. Geben Sie mir dieses Versprechen, so sind wir einig. Honorar die doppelte Summe des heutigen Betrages, Lieferzeit sechs Monate."

Georg bot ihm rasch die Hand, aber Herr Kürbach sagte mit ernstem Gesicht: „Nein, lieber Herr, nicht so geschwind. Ein Vorschlag wie dieser will überlegt sein, darum schlafen Sie eine Nacht darüber und geben Ihre Antwort morgen dem Boten mit, der das heute gekaufte Bild und Ihres Bruders Manuskripte holen wird. Sobald Sie eine Idee haben, besuchen Sie mich, und dann besprechen wir alles genau, bevor Sie die Arbeit beginnen. Aber Sie müssen sich erst frei und unbeeinflußt entschließen, auf meine Bedingungen einzugehen. Ich habe meine wichtigen Gründe dafür."

Nach diesen Worten brach Herr Kürbach ab und fügte in ganz verändertem Tone munter hinzu:

„Aber nun lassen Sie uns hinuntergehen, denn man soll einen Dichter und eine junge Dame nie lange allein miteinander lassen. Bei euch Malern ist's ein ander Ding. Ihr bewundert Schönheit und Anmut aus künstlerischer Freude, ohne euch gleich zu verlieben, aber ein Dichter . . ."

Er lachte laut, und Georg mußte wohl einstimmen, obwohl es ihm gar nicht wie Lachen war. Ob in diesen Worten Kürbachs für ihn eine Warnung, wohl gar eine Abweisung liegen sollte?

Im Arbeitszimmer hatte unterdessen der Dichter einen solchen Stoß von Manuskripten aufgehäuft, daß Cora auf ihn mit einem Lächeln deutete und sagte:

„Ich glaube, Onkel, das genügt für die ersten Wochen. Du bist ja so viel auf Reisen, daß du lange genug brauchen wirst, um das alles durchzuarbeiten —"

„Ja, ja, mein Kind. Du hast recht, ich werde kaum dazu kommen auf der Reise — — Geschäfte, immer Geschäfte — na, ich nehme einiges mit, und für den Rest verlasse ich mich auf deine Unterstützung."

Die Stirne des Schriftstellers hatte sich verdüstert. Denn welcher Dichter glaubt wohl, daß jemand von seinen Erzeugnissen zu viel bekommen kann? Aber bei den letzten Worten Kürbachs heiterten sich seine Mienen wieder auf, und er sprach mit freudiger Höflichkeit:

„Eine bessere, verständnisvollere Beurteilerin kann ich mir nicht wünschen, und wenn es nicht wie Bestechung der Kritik aussähe, würde ich um freundliche Gesinnung bei der Lektüre bitten —"

Cora lachte. „Das ist nicht nötig. Ich fürchte ohnehin schon, daß die persönliche Wertschätzung des Dichters mich parteiisch für seine Werke machen wird . . ."

Jetzt schaute Georg trübe drein. Es tat ihm weh, und er hatte schon ein bitteres Wort auf den Lippen, als ihn Kürbachs geschäftsmäßige Stimme anredete:

„Also, es bleibt dabei, Sie geben diesen Stoß Hefte morgen dem Boten, den ich nach dem Bilde senden werde. Und vergessen Sie nicht, mir die Antwort mitzusenden, um die ich Sie vorhin bat. Und jetzt, liebe Cora, müssen wir gehen."

Beide Brüder begleiteten die Gäste plaudernd bis zur Straßenbahn und kehrten dann um so schweigsamer in ihr Häuschen zurück.

Als sie im Vorgarten standen, sagte Franz ärgerlich: „Wieder mal eine Enttäuschung. Ich bin überzeugt, daß für mich nicht viel herausspringen wird. Die Herrschaften wurden ja merklich kühl, als sie den Berg meiner ungedruckten Werke sahen. Ich weiß nicht, dieser Herr Kürbach kommt mir sehr sonderbar vor, und wenn er nicht der Oheim dieses prächtigsten, herrlichsten aller Mädels wäre, könnte ich fast mißtrauisch sein. Du freilich hast ja schon reellen Grund, mit ihm zufrieden zu sein, denn ein Bild hat er dir schon abgekauft und vielleicht ein anderes in Auftrag gegeben. Ja, ja, ihr Maler schöpft doch immer gleich das Fett ab, während für unsereinen nur die magere Brühe der Hoffnung übrig bleibt. Aber diese Cora, das ist wahrlich ein Götterkind — — —"

„Hast dich wohl recht gut mit ihr unterhalten?"

„Ganz ausgezeichnet; in meinem ganzen Leben hab' ich noch mit keiner jungen Dame so nett geplaudert, bei keiner so viel Verständnis

In ernster Stunde.

Berlin, im Oktober.

Wir wissen nicht, wie sich die Dinge gestalten werden, wissen nicht, ob Waffenstillstand und Friedensverhandlungen am Ende des Berlin-Washingtoner Notenwechsels wissen. Wir wissen aber wissen, daß wir im Frieden wie im Kriege, am Verhandlungstisch mit den Feinden, wie auf dem Schlachtfeld der letzten Entscheidung nur bestehen können, wenn wir eine geschlossene Front bilden, die hinter der Regierung und ihrem Wirken steht. Laßt darum alle Eigenbrödelei, laßt alles Reden und lauscht auf das Rad der Zeit, das sich mit jedem Tage bemerkbarer macht und euer Leben mit Lärm füllt. Es ist nicht mehr Zeit zu großen Worten, und alle „Wenn" und „Aber" und „hätten wir nur", „hätte man" sind Zeitvergeudung. Es heißt nun arbeiten, schweigend, rastlos, siebenhaft, mit höchster Kraft. Wer jetzt nach Schuldigen sucht und wohlfeile Anklagen formuliert, mit langarmiger Redekunst den Nachweis versucht, daß er seit je recht gehabt hat und alles vorausgesagt habe, wer schmollend abseits steht, weil seine Blütenträume nicht reifen, wer sich hervordrängt, um auf eigene Faust die Lage zu retten — sie alle nützen der Sache des Vaterlandes nicht, sie schaden ihr. Laßt uns noch einmal nur wenige Wochen nur ein einig Volk von Brüdern sein, laßt unsere Gegnerschaft wachsen mit der Gefahr, tötet alle Selbstsucht, laßt frei werden, was dieser Krieg mit seinen Begleiterscheinungen an hehrer Vaterlandsliebe in euch erweckt hat und richtet alles auf das eine Ziel: auf die Heimatliebe, die es, wenn nötig, bis an den letzten Mann zu verteidigen gilt. Deutschlands ernsteste Stunde ist herangezogen. Wollen wir würdig sein der Väter, die mit dem Rücken gegen die Wand gegen die Übermacht von Welten kämpften? Ja, wir wollen es; denn mit unserer Heimat müßten wir selbst zugrunde gehen. Uns bleibt keine Wahl. Nur die Schlacht ist verloren, die man selbst verloren glaubt oder verloren gibt.

In Österreich-Ungarn bereitet sich eine große Wandlung vor. Der alte gemütliche Kaiserstaat an der Donau ist über Nacht zusammengebrochen — an seine Stelle soll ein neues Staatengebilde erstehen. Vier selbständige Kaiserreiche unter einer Kaiserkrone. Es gibt viele Politiker, die der Meinung sind, es sei nur einen solchen Versuch zu spät, und wenn man Tschechen, Südslawen und Polen reden hört, möchte es beinahe scheinen, als hätten jene Männer recht. Was sich in den letzten Tagen in Wien vollzogen hat, war der Schlußstein einer seit langem angebahnten Entwicklung, die unter den gewaltigen Erschütterungen des Weltkrieges zur Lösung drängte. Ob aber das Problem des völkerreichen Habsburgerstaates damit gelöst ist, damit gelöst werden kann, ist mehr als fraglich, wenngleich der Vierverband anscheinend seinen Segen geben wird, weil er nicht will, daß Österreichs deutsche Bevölkerung zum Deutschen Reiche kommt.

Die Türkei hat soeben eine schwere innere Krise durchgemacht. Die Männer, die ihr im Weltkrieg das Gepräge gaben, sind vom Schauplatz des Geschehens abgetreten und die neuen Männer haben die Liquidierung des Krieges übernommen. Sollen wir es verschweigen, daß es einsam um uns zu werden beginnt, seit Bulgarien vom Bunde abfiel? Es ist gut, der Gefahr furchtlos und nüchtern ins Auge zu sehen, denn nur der Gefahr vermag man zu begegnen, deren Größe man kennt. Eine spätere Zeit wird berufen sein, auch in die Beziehungen zwischen uns und unseren Bundesgenossen Licht zu bringen, ihr mag es vorbehalten bleiben, festzustellen, ob unsere Unternehmungen die Kräfte überstiegen, über die wir verfügten, wir wollen uns in dieser ernsten Stunde streng und unerbittlich an die Tatsachen halten. Nur so können wir sie meistern. Wenn es der Himmel will, daß wir allein den Kampf fortsetzen und siegreich in der Abwehr eines Riesensturmes sein sollen, so wird er uns Kraft schenken, wenn wir uns ihrer würdig erweisen. Dazu gehört Mut, Ehrgefühl und Treue gegen die Heimat. Gibt es einen Deutschen, der in der Stunde der Gefahr sein Vaterland verläßt? Die Feinde werden die Antwort hören, wenn sie uns zum letzten Verzweiflungskampf herausfordern.

M. A. D.

Kriegsereignisse.

12. Oktober. Unsere Truppen werden an den Stellungen westlich von Douay in rückwärtigen Linien zurückgenommen. Ein englischer Durchbruchsversuch auf Valenciennes wird vereitelt. — Südlich von Laon wird der Chemin-des-Dames geräumt.

13. Oktober. An der Westfront erfolgreiche Gegenangriffe. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wird Nisch vom Feinde besetzt.

14. Oktober. Feindliche Teilangriffe scheitern. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen die deutschen Truppen in ihren neuen Stellungen.

15. Oktober. Schwere Kämpfe in Flandern, östlich von St. Quentin und zwischen Aire und Maas.

16. Oktober. Fortdauer der Angriffe in Flandern. Zwischen den Argonnen und der Maas scheitern überlegene amerikanische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten.

17. Oktober. In Flandern werden englische Angriffe abgewiesen. Südlich der Aire und an dem Oberlauf der Maas scheitern erneute Angriffe der Amerikaner.

18. Oktober. Lille, Orchies, Douai, Tourcoing und Roubaix werden geräumt. Fortgang der Durchbruchsschlacht zwischen Le Cateau und der Oise.

Von Nah und Fern.

An der Grippe gestorben. Das Herrenhausmitglied Fürst Xaver Drucki-Lubecki auf Otomin, Kreis Kamitsch, starb an den Folgen der Grippe, 59 Jahre alt. Die Fürsten Drucki-Lubecki stammen in männlicher Linie von Rurik, dem Begründer des russischen Reiches. — In Wien starb nach kurzer Krankheit an der Grippe die Prinzessin Maria von Braganza, die im 29. Lebensjahre stand.

Diebstahl in einer Neukölln er Brotkommission. In einer Neuköllner Brotkommission wurden 34 000 Brotkarten, 3000 Kartoffelkarten und 500 Milchkarten gestohlen. Die Räume der Brotkommission wurden in der Nacht von einem Soldaten bewacht.

Bargeldloser Verkehr als Lehrgegenstand. Die anhaltische Staatsregierung hat eine Verfügung erlassen, laut der Fragen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs als Lehrgegenstand in sämtlichen Schulen des Landes aufgenommen werden sollen. Die Einordnung in den Lehrplan soll dergestalt geschehen, daß in den höheren Schulen der Unterricht verbunden mit dem in Verfassungskunde usw. in den Geschichtsstunden erfolgt, in den übrigen Schulen in den Rechenstunden.

Wörterbuch des Völkerrechts. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht in Kiel beschloß ein Wörterbuch des Völkerrechts anzulegen. Es soll nach dem Muster des Grimmschen Wörterbuchs ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der in Quellen und in der Literatur des Völkerrechts vorkommenden völkerrechtlichen Begriffe und Fachausdrücke in erschöpfender Darstellung enthalten.

Eisenbahnzusammenstoß. Unweit des Bahnhofs Uerdingen bei Krefeld stießen, vermutlich infolge Weichenschadens, ein Zug mit Leichtverwundeten und ein Güterzug zusammen. Der Zugführer des Güterzuges und fünf Soldaten sind tot, zehn Soldaten wurden schwer, zahlreiche Soldaten und mehrere Beamte des Güterzuges leicht verletzt.

Ein hartnäckiger Verbrecher. In Rottshausen bei Essen flüchtete ein belgischer Arbeiter namens Dardenne, nachdem er zwei ihm befreundete Mädchen durch Beilhiebe schwer verwundet hatte, auf einen 50 Meter hohen Schornstein. Da er alle Aufforderungen, herabzukommen, verspottete, leitete man den Rauch durch den Schornstein. Der Verbrecher wehrte sich, indem er Mauersteine löste und auf seine Angreifer warf. Etwa zwei Meter brach er so allmählich von dem Schornstein ab. Erst nach Verlauf mehrerer Stunden taten die Hitze und der Rauch ihre Wirkung; der wahnwitzige Mensch rutschte herab und wurde verhaftet. Volle acht Stunden hatte er auf dem Schornstein zugebracht. Eine vieltausendköpfige Menge hielt den Schauplatz während der ganzen Zeit umstellt.

Der „Freischütz" im Überzieher. Eine etwas seltsame Aufführung des „Freischütz" ging dieser Tage im Stadttheater zu M.-Gladbach vor sich. Infolge Anordnung des Oberbürgermeisters soll der Saal vor dem 1. November nicht geheizt werden, was bei der kalten und rauhen Witterung, die jetzt in Westdeutschland herrscht, für Schauspieler und Theaterbesucher ein frostiges Unbehagen bedeutet. Zunächst weigerten sich die Mitwirkenden aufzutreten; schließlich gewannen sie der Sache einen gewissen Humor ab und spielten den „Freischütz" im Überzieher.

Flieger Garros abgeschossen. Der französische Fliegeroffizier Garros ist abgeschossen worden. Garros war vor dem Kriege einer der bekannteren Sportflieger. Am 18. April 1915 geriet er in deutsche Gefangenschaft, aus der er im Februar 1918 entwich.

Eine Riesenexplosion in Frankreich. In Venissieux bei Lyon fand eine Explosion statt, die außerordentlich schwer war. Sie verursachte wesentlichen Sachschaden in der Stadt; im Stadtzentrum wurden sämtliche Schaufenster eingedrückt. In den Venissieux nächstliegenden Stadtvierteln ist die Mehrzahl der Fabriken schwer beschädigt. Die umliegenden Ortschaften wurden geräumt. Venissieux selbst ist vollkommen zerstört. Die Zahl der Verwundeten soll außerordentlich groß sein.

Hinrichtung des Großfürsten Nikolaus? Nach einer Pariser Meldung soll Großfürst Nikolaus, einem Funkspruch aus Zarskoje Selo zufolge, am 16 Oktober hingerichtet worden sein.

Verheerender Wirbelsturm. Ein Zyklon hat den nördlichen Teil der griechischen Insel Zante verwüstet. Er hat zahlreiche Opfer an Menschen und Tieren gefordert und erheblichen Schaden angerichtet.

Erdbeben in Portorico. Infolge eines Erdbebens in Portorico wurden 100 Menschen getötet. Tausende sind obdachlos. Der angerichtete Schaden wird auf 4 Millionen Dollar geschätzt. Das Beben war von einer Springflut begleitet, die beträchtlichen Schaden anrichtete.

Volkswirtschaftliches.

Die preußische Finanzreform. Die preußische Finanzverwaltung wird in Verbindung mit der Ausgestaltung der Steuergesetzgebung auch eine intensivere Handhabung des Veranlagungsgeschäftes anstreben und zu diesem Zwecke die Zahl der hauptamtlich besetzten Einkommensteuer-Veranlagungskommission vermehren und wahrscheinlich auch kleinere Kreise in einer Hand vereinigen. Man rechnet auf nicht unerhebliche Mehreingänge aus direkten Steuern, die aber den Bedarf noch lange nicht werden zu decken vermögen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Arbeiterin Witwe J. hatte am 8. März eine Brotkommission aufgesucht, um Karten für ihr Kind abzuholen. Als sie keinen Zutritt mehr fand, geriet sie in gewaltige Aufregung und ließ sich von dem in der Brotkommission ehrenamtlich tätigen Frl. P. nicht abweisen, sondern erging sich in schwer beleidigenden Ausdrücken. Im weiteren Verlauf drang sie auf Frl. P. ein, schlug sie mehrmals mit der Faust ins Gesicht und riß ihr im Handgemenge die Bluse und die Oberkleidung in Stücke. Das Schöffengericht hatte sie mit Rücksicht auf die Schwere der Ausschreitung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Berufungsverhandlung behauptete die Angeklagte, daß sie grob behandelt und von Frl. P. zuerst tätlich angegriffen worden sei, was von dieser entschieden bestritten wurde. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 100 Mark Geldstrafe.

Koburg. Um eines Apfels willen wurde hier der Briefträger F. R. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Beamte hatte im Packraume der Post mit einem schadhaften Paket zu tun, wobei diesem ein Apfel entfiel. Diesen nahm R. an sich, und er wurde zunächst wegen Nahrungsmittelentwendung zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und das Reichsgericht verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Nunmehr wurde wegen Vergehens im Amt auf oben genannte Strafe erkannt.

Vermischtes.

Der mißratene 1918er. Aus Wien wird geschrieben: Die „Weinbeißer", wie man die Kenner und Liebhaber eines guten Tropfens nennt, sind in einen schweren inneren Zwiespalt geraten: Sollen sie jubeln? Der Wein wird billiger, selbst die Perle der niederösterreichischen Weine, der Gumpoldskirchener, ist auf vier bis sechs Kronen für den Liter im Preise gesunken. Und die Ernte ist reichlich aber — schlecht. Sollen sie trauern? 1917 hatten der Sommer und ein warmer Herbst die Trauben gekocht, so daß sie zwar spärlich, aber süß und voll Gehalt zur Kelter kamen. Heuer fehlte die Sonne, es wird einen sauern 1918er geben. Kann darüber die reiche Ernte und die Billigkeit hinwegtäuschen? Einen Weinkenner nicht. Ihm sind die Mostreisen vergällt und die Heurigenfahrten muß er verschmerzen. Nur der gute Alte bleibt ihm als Trost und den kriegt er im Ratkeuse auch ohne mühselige Wallfahrt nach Gumpoldskirchen. Nur wird so ein Rausch vom Alten teurer, sündhaft teuer.

Der Zylinderhut der französischen Rekruten. Der Zylinderhut genießt gegenwärtig in Frankreich ein merkwürdiges Ansehen und findet eine früher nie geahnte Verwendung. Er ist die Kopfbedeckung der jungen Rekruten geworden, die zum Heeresdienst ausgerufen worden sind. Mag der Hut noch so alt und verbeult, mag er zu groß oder zu klein sein — es muß ein Zylinderhut sein, mit dem sich der junge Rekrut der Öffentlichkeit zeigt. Mit solchen Hüten, oft noch mit buntem Papier besteckt oder sonst seltsam ausgeschmückt, paradieren die 17- und 18jährigen französischen Burschen auf den Straßen. Die Altkleiderhändler machen mit alten Zylinderhüten ein vorzügliches Geschäft, denn sie werden ihnen geradezu aus der Hand gerissen und mit hohen Preisen bezahlt. Vielfach trägt auch der junge Bursch den Zylinder, den schon Vater und Großvater trugen und der seit langem ein Familienerbstück ist. Hat er ein oder zwei Tage die Stirn des Rekruten gedrückt, dann wandert er wieder in den Schrank.

Der Kleingärtner.

Kleingarten und Kaninchenzucht. Kleingärten und Kleintierzucht gehören zusammen. Sie ergänzen und unterstützen sich. Die Kaninchen fressen die Abfälle des Gartens und liefern dafür an den Garten ihren wertvollen Dünger zurück. Dem Haushalte aber liefern sie gutes Fleisch und dazu noch das ständig im Preise steigende Fell. Man verfalle aber nicht auf den Fehler, zu viele Kaninchen zu halten, sonst fehlt es an Futter. Auf einen kleinen Garten kommen etwa 6 Stück Kaninchen, vorausgesetzt, daß sie nicht allein auf den Garten angewiesen sind, also eventuell auch noch Gras und Rüben gefüttert werden. Für den Winter sind Rüben unbedingt notwendig.

Goldene Worte.

Die Natur hat gewollt, daß der Mensch keiner anderen Glückseligkeit oder Vollkommenheit teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei vom Instinkt durch eigne Vernunft, verschafft hat. Kant.

Nur die Erkenntnis ist es, woran sich dieses sinnliche Leben knüpft, und welche mit demselben entsteht und fortwächst. Diese entwickelt sich nur langsam und allmählich, im Fortlaufe der Zeit. Joh. Gottl. Fichte.

Die Perlen bleiben im Schlamm des Meeres, aber der Schlamm brüstet sich auf seiner Oberfläche. K. J. Weber.

Jeder neue Mensch lehrt dich eine neue Seite deines Wesens kennen. Fr. v. Dingelstedt.

---

gefunden. Die kann einem heiß machen; besonders wenn sie zu necken anfängt, muß man all seine Geistesgegenwart zusammennehmen."

Georg lachte bitter: „Gratuliere bestens; was sich neckt, das liebt sich; herzlichen Glückwunsch!"

Er wandte sich schnell und ging ins Haus. Franz hörte, wie er die Treppen hinaufstieg und sich ins Atelier einschloß.

Leise vor sich hin pfeifend, wandelte Franz durch den Garten, musterte die Rosenstöcke und suchte die schönsten Blüten aus, denn er gedachte, morgen der Sendung einen Rosenstrauß beizufügen.

„Hm, hm, — der Kleine ist eifersüchtig, tut mir leid, sehr leid," murmelte er, indem er sich über eine besonders schöne Rose beugte. Aber im stillen freute er sich doch außerordentlich darüber, daß sein Bruder Grund hatte, eifersüchtig auf ihn zu sein.

6.

Bevor Herr Kürbach die längere Reise antrat, von der er den Brüdern bereits gesprochen, hatten diese sich seiner tätigen Anteilnahme zu erfreuen. Denn es gelang seinen Bemühungen und Beziehungen bald, einige Erzählungen und Gedichte von Franz Heyden in guten Zeitschriften unterzubringen, ja, er hatte sogar, wie er beiläufig erzählte, Schritte getan, um eine Gesamtausgabe aller bisher noch unveröffentlichten Schöpfungen des Dichters bei einem angesehenen Verlag erscheinen zu lassen. Zwar wies er mit der ihm eigenen vorsichtigen Zurückhaltung darauf hin, daß diese Angelegenheit noch nicht über die Vorverhandlungen hinaus gediehen sei, und weigerte sich auch standhaft, den Namen der Verlagsfirma zu nennen, um — wie er sagte — die ruhige Entwicklung nicht durch ein leidenschaftliches Eingreifen des Dichters stören zu lassen, aber Franz Heyden war von der Aussicht auf die Sammelausgabe dermaßen begeistert, daß er jedes Mißtrauen gegen Herrn Kürbach über Bord warf und ihn nun für den edelsten Kunstfreund und verständnisvollsten Mäcen der Welt erklärte. Und nachdem die Brüder gar in der prächtig ausgestatteten Wohnung Kürbachs zu einer üppigen Mahlzeit eingeladen gewesen waren, bei welcher der Sekt in Strömen geflossen war, bestand für Franz kein leisester Zweifel mehr, daß dieser steinreiche Privatmann als ein Engel vom Himmel gesandt worden, und ihm in jeder Weise gefällig und dienstwillig zu sein nur einfache Dankespflicht sei.

„Man muß solch einen Mann warm halten, Kleiner," sagte er eines Tages mit jener Miene überlegener Weltklugheit, die sich an ihm um so drolliger ausnahm, je geringer sein Vorrat an dieser Eigenschaft war — „ja, man muß ihm sogar etwas zu Gefallen tun. Da hat er mir eine Art von Kriminalroman in Auftrag gegeben, den er sofort verwerten zu können meint. Mir liegt natürlich gar nichts daran, denn ich passe für derlei Sensationsschriftstellerei durchaus nicht, aber er glaubt, daß es eine sehr nützliche Übung für mich sein und dem Absatz meiner Gesamtausgabe später sehr zugute kommen würde. Übrigens hat er mir sogar einen kleinen Vorschuß darauf gezahlt — — also es hilft nichts, ich muß bei Sherlock Holmes und Nick Carter in die Lehre gehen und einen Kriminalroman schreiben, der sich gewaschen hat. Natürlich werde ich bestrebt sein, die Sache so künstlerisch zu veredeln, denn, wenn ein Kerl wie ich an so etwas herumgeht, muß er eben das ganze Genre in eine höhere Sphäre heben. Ja, man kann dadurch sogar erzieherisch wirken — und, von diesem Gesichtspunkte betrachtet, bereitet mir die Aufgabe ein gewisses Vergnügen."

Georg stimmte dem Bruder bei, konnte sich aber doch der unbequemen Gedanken nicht erwehren.

Wie tief griff doch dieser Kürbach in das bisher so stillbeschauliche Leben der Brüder ein! Da saß Franz viele Stunden lang über dicken, zerlesenen Detektivgeschichten, um sich „Anregung" zu holen und sich in den „Stil" einzulesen, und oben im Atelier malte Georg an dem bestellten Bilde, das er im Spätherbst fertigzustellen versprochen hatte. Die Brüder hüteten, ihrem Versprechen gemäß, ihr Geheimnis ängstlich voreinander. Nicht mit einer Silbe verriet Franz, ob er mit seiner Arbeit vorschreite, und was ihre Handlung und Eigenart sei —. Und sorgsam verschloß Georg während der Arbeitszeit die Tür seines Ateliers, so daß Franz, als er ihn einst wegen eines häuslichen Vorkommnisses rasch um Rat fragen wollte, draußen warten mußte, bis der Maler sein Bild in dem großen Schrank verborgen hatte, in den er es nach der Arbeit stets einzuschließen pflegte.

Geldmangel kannten beide Künstler jetzt nicht mehr, denn durch Kürbachs Honorarzahlungen und Vorschüsse waren sie so reich ausgestattet, daß sie sich um die nächste Zukunft nicht mehr zu sorgen brauchten. Aber gerade diese kleinen Alltagssorgen fehlten ihnen, wenigstens schien Franz unter dem Bewußtsein zu leiden, daß er das schöne Geld mit einer Arbeit verdiene, die seiner nicht würdig sei.

Ja selbst die Kraft, die in ihnen beiden gleich stark wirksam war, mußte die Brüder immer mehr einander entfremden: die Liebe zu Cora. Daß sie das Mädchen beide liebten, darüber war keine Täuschung mehr möglich, und je nach seiner Charakteranlage nahm jeder Stellung zu dem Problem. Franz, im Vollgefühl seiner Würde als Erstgeborener und gewöhnt, in Georg einen guten, aber weniger begabten Menschen zu sehen, faßte es beinahe als häusliche Rebellion auf, daß sein „kleiner Bruder" ihm nicht ohne weiteres den Vorrang zugestehen wollte. Dazu kam noch, daß er sich jetzt, wo er Geld verdiente, sehr wichtig vorkam, und die peinliche Erinnerung daran, daß Georg viele Jahre lang durch seine Arbeit die Kosten des Haushalts bestritten hatte, auszutilgen bestrebt war. Er dachte weder an seine Jahre, noch an seine ganz einsame Art, die ihn zum Liebhaber wenig tauglich gemacht hatte, sondern war fest davon überzeugt, daß Cora ihn wieder lieben und ihn eines Tages in glücklicher Stunde in die Arme fliegen müsse. Er hatte sich im Grunde deshalb in Cora verliebt, weil er in ihr zum ersten Male eine verständnisvolle Hörerin im Publikum gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Nach kurzem, aber schweren Leiden starb am 22. Oktober mein über alles geliebtes Weib, meine geliebte Mutti, unsere herzensgute, brave Tochter und Schwiegertochter, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gärtnereibesitzer

Else Ziemer

geb. Peuker.

Sie erlag nach 4tägigem Krankenlager im blühenden Alter von 31 Jahren ihrem Herzleiden.

Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Gross Tschansch, Brockau, Insterburg, den 23. Oktober 1918.

Paul Ziemer und Tochter.
Karl Peuker nebst Frau, als Eltern.
Karl Ziemer nebst Frau, als Schwiegereltern
Käthe Walter geb. Peuker, als Schwester.
Fritz Peuker, Leutn. d. R., z. Zt. i. Felde, **Karl Peuker,** z. Zt. i. Felde, als Brüder.
Paul Walter, als Schwager.

Beerdigung: Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Gross Tschansch 16 aus.

Am 22. Oktober, abends gegen 6 Uhr, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit die Tochter unseres verehrten Hauswirtes,

Frau Gärtnereibesitzer

Else Ziemer

geb. Peuker.

Durch ihr liebenswürdiges Wesen hat sich die Verstorbene bei uns ein dauerndes Andenken gesichert.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Die Bewohner des Hauses Hauptstraße 12:
K. Gerber, B. Kaßmann und R. Kaßmann.

Nachruf!

Am 19. Oktober starb plötzlich und unerwartet nach schwerem Leiden zu unser aller Schmerz, Herr

kommissarische Eisenbahn-Unterassistent

Otto Reimann

im Alter von 31 Jahren.

Sein aufrichtiger Charakter und stets hilfsbereiter Sinn sichern ihm in unseren Reihen ein bleibendes Andenken, welches von uns allezeit in hohen Ehren gehalten werden wird.

Brockau, den 23. Oktober 1918.

Die Mitglieder des Fahrbeamten-Vereins „Frohe Fahrt".
I. V.: Sterz.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sage ich allen, insbesondere Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für seine trostreichen Worte am Grabe, meinen tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Frau **Pauline Richtarsky.**

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung."

Nachruf!

Artillerie-Verein Brockau.

Am 20. Oktober, vormittags 11 Uhr, verschied unerwartet unser lieber Kamerad, der

Schlosser

Richard Höbel

im Alter von 35 Jahren.

Der Verstorbene war ein eifriges Mitglied. Sein Andenken wird von uns immer in Ehren gehalten werden.

Brockau, den 21. Oktober 1918.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres lieben herzensguten Vaters, des

Eisenbahnschaffners a. D.

Robert Schwarzer

sagen wir allen, besonders unserem hochverehrten Herrn Pfarrer Dr Schmidt für die schönen Abschiedsworte und Gebete am Grabe, Herrn Kaplan Nalepa, Herrn Hauptlehrer Schnabel für den erhebenden Gesang, den Herren Uniformirten und Trägern, dem Verein „Frohe Fahrt" und dem Schaffner-Verein, dem katholischen Männer Verein und den Mietern des Hauses „Breslauerstrasse 6" ein herzliches Gott vergelt's.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Seine dankbaren Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner inniggeliebten Frau, unserer herzensguten Mutter, Frau

Marie Drauschke

geb. Paulousek

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Menzke für die trostreichen Worte am Grabe, den Mietern des Hauses „Hatzfeldstraße 3" und dem preuß.-hess. Lokomotivfeuermänner-Verein, allen Verwandten und Bekannten, unseren tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Anton Drauschke, Feuermann, nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner inniggeliebten Frau, herzensguten Tochter, Schwester, Frau

Elfriede Schwendimann

geb. Kroll

sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Brockauer Lokomotivführer-Verein sowie allen Verwandten und Bekannten, meinen tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Karl Schwendimann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres heißgeliebten Kindes, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir Schwester Liesbeth für die liebevolle Pflege, Herrn Pastor Menzke für seine trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Kantor Eifler und dem Kirchenchor für den herrlichen Gesang und den Mitbewohnern des Hauses für die Kranzspenden.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.
Familie Otto.

Kriegsanleihe zeichnen ist die 1. Bürgerpflicht!

Am 23. Oktober, nachts 12¼ Uhr, verschied nach kurzem, schweren Leiden versehen mit den hl. Sterbesakramenten meine inniggeliebte treue Gattin, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Agnes Kenschke

geb. Wolff

im blühenden Alter von 29 Jahren.

Jm tiefsten Schmerz um stille Teilnahme bitten

Brockau, den 24. Oktober 1918

Karl Kenschke
nebst 3 Kindern u. Anverwandten.

Beerdigung findet am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Genossenschaft aus statt.

Danksagung.

Für die uns erwiesene warme und aufrichtige Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Tochter

Erna

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Menzke für seine Trostworte am Grabe, Herrn Rektor Hahn, Herrn Kantor Eifler sowie den Mitbewohnern des Hauses „Hatzfeldstraße 1", unseren herzlichsten Dank.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Paul Willig nebst Familie.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Kranz- und Kartenspenden, welche uns bei dem Hinscheiden meines inniggeliebten Gatten, unseres herzensguten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des

kom. Eisenbahn-Unterassistenten

Otto Reimann

zuteil geworden sind, sagen wir allen ein herzliches Gott vergelt's. Besonderen Dank Herrn Pastor Menzke für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Vorgesetzten sowie den Vereinen der Unterassistenten und Zugführer und allen denen, die dem geliebten Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, unseren tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 24. Oktober 1918

Frau **Margarete Reimann.**
Ernst und **Marie Reimann,** als Eltern.
Karl Kammler und Frau, als Schwiegereltern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer inniggeliebten

Hedwig

sagen wir allen, ganz besonders Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für seine trostreichen Worte am Grabe und Hauptlehrer Schnabel für die schönen Gesänge, dem Jungfrauen-Verein, Herrn Pohl für das ehrende Grabgeleite sowie dem Schaffner- und Anwärter-Verein, dem kath. Männer-Verein, den Herren Paul Jattke, Thomas Neugebauer, den Mitbewohnern des Hauses „Koloniestraße 1b" für die schönen Kränze ein herzliches Gott vergelt's.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

Ferdinand Großpietsch
nebst Familie **Kubis.**

„Die weißen Indianer"

ein Roman von dem bekannten Schriftsteller
Ewald Gerhard Seeliger
ist soeben erschienen und in **Dodeck's** Buchhandlung zu haben.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 127 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 25. Oktober 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 24. Oktober 1918.

* Unsere Schuld. Wenn man vor kurzem die deutschen Zeitungen in die Hand nahm, konnte man glauben, wir lebten nicht in einem Krieg gegen die halbe Welt, sondern in einem Bürgerkrieg. Wir haben unter ewiger Krittelei an den wirtschaftlichen Einrichtungen unseren Willen zur Selbsterhaltung so geschwächt, daß der Feind einen Erfolg erringen konnte, der ihm sonst versagt geblieben wäre. Jetzt muß in jedem Deutschen die Erkenntnis der ernsten Stunde geweckt werden. Der Feind ist willens, in unsere Heimat einzubrechen. Das wird ihm aber nie gelingen, wenn wir die durch die Wirksamkeit feindlicher Agenten zersplitterten Kräfte unseres Deutschtums sammeln. Noch sind wir imstande, großes Unheil zu verhüten. Handeln wir darnach und bezeugen wir auch unseren Soldaten, daß wir ihnen die verdiente Achtung nicht versagen. Da der Krieger heute nicht mehr soviel Liebesgaben wie früher erhalten kann, so muß er dafür täglich fühlen, daß seine Treue durch Treue vergolten wird.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindest 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdresseuren in Hundeschulen abgerichtet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonnanzen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Großes ist vollbracht

in eisernen Jahren. Unsterbliches haben unsere Heerführer mit ihren Heldenscharen erreicht. Aber auch wir müssen unser Deutschtum

durch Taten beweisen!

Das ist unsere Losung. Der Erfolg der Kriegs-Anleihe ist ein Schritt näher zum Endsieg.

Wir müssen opfern können!

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT

* **[Im Interesse der ärztlichen Versorgung des Publikums]** sei darauf hingewiesen, daß die Riesenziffer der jetzt Erkrankten und die verhältnismäßig geringe Zahl der Ärzte eine derartige Inanspruchnahme der Ärzte verursacht, daß tunlichste Schonung ihrer Kräfte nötig ist, um ein Versagen ihrer Hilfe zu vermeiden. Wer früh krank ist und voraussichtlich im Laufe des Tages oder Nacht ärztlichen Besuch braucht, muß in die Morgensprechstunde des Arztes schicken. Wer es später tut, kann auf seinen Besuch am selben Tage nicht rechnen. Nachtbesuche dürfen nur bei plötzlichen schweren Erkrankungen gefordert werden.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 13. bis 19. Oktober cr. erkrankten an Diphtherie: in Brockau, Carlowitz, Grünhübel, Krietern und Woischwitz je 1 Person; an Ruhr: in Brockau, Herrnprotsch und Groß Mochbern je 1 Person; an Scharlach: in Brockau 2 Personen; an Körnerkrankheit: in Gallowitz 1 Person. — Es starben an Diphtherie: in Brockau 1 Person; an Tuberkulose: in Brockau 1 Person; an Ruhr: in Herrnprotsch 1 Person; an Scharlach: in Brockau 2 Personen.

* **[Der neue Taschenfahrplan Brockau — Breslau]** ist erschienen. Derselbe weist einige Zeitverschiebungen auf und bessert etwas den Sonntagsverkehr. Als Neuerung sind die Züge von Brockau nach Kattern, nach Brieg und Karlsmarkt — Oppeln aufgenommen. Der Preis beträgt **20** Pfennig. — Ebenfalls ist jetzt der Taschenfahrplan für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen eingetroffen.

[Pflichtfeuerwehr.] Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **256—340** pro 1918 haben im Monat Oktober Dienst. Uebung wird noch besonders bekannt gegeben werden. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **Verwertung von Heeres- und Marinegut.]** Die Verwertung des für Kriegszwecke entbehrlichen Heeres- und Marineguts wird durch eine besondere staatliche Stelle, einen Reichskommissar erfolgen, der im Laufe der nächsten Wochen seine Tätigkeit aufnehmen wird. Seine Aufgabe wird es sein, die zur Veräußerung kommenden Güter zu angemessenen Preisen unmittelbar an die Verbraucher gelangen zu lassen. Wo sich eine unmittelbare Abgabe nicht durchführen läßt, wird die Verteilung unter behördlicher Kontrolle erfolgen.

* **[Neu erschienen ist eine Ansichtskarte]** von der Villenkolonie, Lieresstraße und vom Personenbahnhof Brockau. Zu haben in Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstraße 12.

* **[Keine Spielwaren-Ausstellung zu Weihnachten.]** In diesem Jahr ist wie der „Konfektionär“ meldet, ein allgemeines Verbot dafür ergangen, daß Spielwaren-Ausstellungen in diesem Jahre nicht veranstaltet werden dürfen. Diese Maßnahme wird zweifellos sowohl von den Geschäften, wie auch vom Publikum sehr unangenehm empfunden werden. Wenn diese Ausstellungen für die Geschäfte auch mit ganz erheblichen Unkosten verknüpft sind, so werden diese Unkosten doch viele Male wieder eingebracht. Spielwaren sind mit der größte Umsatzartikel der Warenhäuser, und der Umsatz darin wird fast nur in den letzten zwei bis drei Monaten des Jahres gemacht.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung.“

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roedern, hatte mit Parteiführern des Reichstags eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Wiemer und Fischbeck, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und List, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Gamp und Schultz-Bromberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volksvermögen bezeichnet. Unser Volksvermögen steht in der Hauptsache noch unangetastet da.

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Aermsten dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Uebereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Freitag, den 25. Oktober 1918, abend 7 3/4 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 3/4 7 und 1/4 8 Uhr Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Donnerstag, den 24. Oktober 1918.
„ 8 Uhr: Gebetsstunde.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Jede Abänderung oder Unkenntlichmachung von Waffen, die sichtlich als Eigentum der Heeresverwaltung anzusprechen sind, sowie der Handel mit solchen wird verboten.

Derartige Waffen sind von ihren Besitzern oder den Personen, durch deren Hände die Waffen gehen an die nächste Militärbehörde abzuliefern.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Breslau, den 2. Oktober 1918.

Der stellv. Kommandierende General.
Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 7. Oktober 1918.

Der Kommandant.
J. V.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 8. Oktober 1918.

Der Kommandant.
von Fiedler, Generalmajor.

Sondermehlmarken-Ausgabe.

Am Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. Oktober cr., werden die **Sondermehlmarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Freitag, den 25. Oktober cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Sonnabend, den 26. Oktober cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen. Ebenso sind die für diese Woche in Betracht kommenden Fleischmarkenabschnitte mitzubringen.

Brockau, den 22. Oktober 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Weißkraut-Verkauf.

Es werden noch Bestellungen auf Kraut entgegengenommen. Die Lieferung erfolgt noch in diesem Monat.

Der Preis wird voraussichtlich 6 Mark pro Zentner betragen.

Brockau, den 5. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Achtung. Achtung.
Wer umziehen will verlange **Gratis**
Kostenanschlag vom
Spezial-Möbeltransport-Geschäft
Arthur Scholz
Breslau, Tauentzienstraße 166. — Telefon 5020.

Wer eine Sehstörung
wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstraße 3.

Kriegsanleihe zeichnen ist die 1. Bürgerpflicht!

Deutsche Männer!

Habt Acht auf die Schwätzer, die durch unüberlegte Reden dem Feinde Waffen gegen unsere Brüder an der Front liefern.

Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr
Um ein Weib
Gewaltiges Schauspiel in 4 Akten mit Magda Sonja.
Der Vogel im Käfig
Entzückendes Lustspiel in 3 Akten
mit Peukert und Paulmüller.

:: Kriegsverwendungsfähig ::

ist jeder Zehnmarkschein mit Hilfe der
Schles. Kriegsanleiheversicherung
(9. Kriegsanleihe)

Ohne ärztliche Untersuchung
Für Personen im Alter von 0 bis 60 Jahren.
Zulässig sind Zeichnungen von 100 bis 3000 M.
Die Anzahlung beträgt 10% der Zeichnung.
Die Betragszahlung beginnt am 1. Januar 1919.

Jedem Versicherten wird eine Zinsvergütung bis zu 65 M. für je 1000 M. Versicherungssumme gewährleistet. Außerdem nimmt jede Versicherung an den Überschüssen der Anstalt teil.

Es werden unter besonderen Bedingungen und Beitragssätzen auch Kriegsanleiheversicherungen über 3000 M. mit ärztlicher Untersuchung gewährt.

Werber überall willkommen.

Ermäßigung der Einkommensteuer!
Bei der 6. bis 8. Kriegsanleihe gingen rund 42 100 Anträge über 26 830 000 Mark ein.

Auskunft und Antragsvordrucke bei der Schlesisch. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, Breslau 2, Gartenstraße 76/78, Fernsprecher Nr. 8528, und bei dem Vertreter Herrn Gemeindeverordneten Altmann in Brockau, Hauptstraße 20, I.

Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.
v. Petersdorff.

Kleines Haus

mit Garten oder Acker gesucht. Offert. u. 712 a. d. Exped. d. Ztg.

Schmiergelleinen

in der Körnung von 0 — 6 zu kaufen gesucht.
Preis per 100 Blatt **50 Mark.** Zusendungen eines jeden Postens, unter Nachnahme, ohne vorherige Anfrage erbittet
H. Schulz, Hütten- und Industriebedarf.
Zwickau Sa., Spiegelstraße 52.

Trauer-Bogen und Karten

und auch vorgedruckte hält vorrätig
Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse Nr. 12.

Zinshäuser

zu verkaufen.
Beste und sicherste Kapitalsanlage.
Kriegsanleihepapiere werden in Zahlung genommen.

Güntherstraße Nr. 23
1. Hypothek 28000 Mark zu 4 1/4 Prozent unkündbar.
Mietsertrag 4400 Mark. Verkaufspreis **56000 Mark.**

Güntherstraße Nr. 3, 4, 21 und 22
1. Hypothek 40000 Mark zu 4 1/4 Prozent unkündbar.
Mietsertrag 5800 Mark. Verkaufspreis **73000 Mark.**

Gartenstraße Nr. 6
1. Hypothek 35000 Mark zu 4 1/4 Prozent unkündbar.
Mietsertrag 5500 Mark. Verkaufspreis **70000 Mark.**

Ferner sind zu verkaufen
Güntherstraße Nr. 24 und Heydebrandstraße Nr. 1 und 3.
Das Haus Lieresstraße Nr. 4 ist verkauft.
Näheres bei **Max Günther** in **Brockau** oder in **Breslau**, Kaiser Wilhelmstraße 28/30.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7 3/4 Uhr
Parsival-Quartett
Otto Röhr
der ausgez. Klavierhum
Kurt Fuß
Dischl. vorm. Tanzhumor
3 Geschw. Jaitzeit
Schlittschuhläuferinnen
auf der künstlichen **Eisbahn.**

Viktoria-Theater.

Allabendlich
Bachstelzchen
Volksstück mit Gesang und Tanz.
Anfang 8 Uhr.

1000 gute Ratschläge
für Selbstschneiderei u. Haushalt neben guten Romanen und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens und der Unterhaltung bringt die reich illustrierte und beliebte
Deutsche Frauen-Zeitung
bei wöchentl. Erschein. (durch jede Postanstalt zu beziehen), vierteljährlich M. 3.25
Probehefte geg. 30 Pfg. vom
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Rathausring 13.

Schwertfeger
50×50 cm, Qual. I, weich, hochsaugfähig, Probedtzd. 19 M. frank.

Handtücher
Qual. I, f. weich, gut trockn. 50×100 cm Probedtzd. 36 M. franko, Qual. II, 42×100 cm, Probedtzd. 26.65 M. franko, Mindestgabe je 1 Dtzd., größere Posten billiger.
Aug. Rettig, Dessau R 680.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Der Musikant.
Freitag:
Die Entführung aus dem Serail.
Sonnabend:
Die verkaufte Braut.

Lobe-Theater.

Donnerstag:
Die Journalisten.
Freitag:
Der Lebensschüler.
Sonnabend:
Liebe.
Sonntag nachm.:
Das Extemporale.

Thalia-Theater.

Donnerstag und Sonnabend:
Kater Lampe.
Freitag:
Durch die Zeitung
Sonntag nachm.:
Die Haubenlerche.

Schauspielhaus.

Telefon 2545.
Heute und folgende Tage
Schwarzwaldmädel.
Sonntag nachm.:
Die Fledermaus.
Montag:
Die Csardasfürstin.

Kinder

zum Auslesen von Kartoffeln gesucht.
Hatzfeldstr. 12 3 Etg.

Ehrliche u. zuverlässige
Zeitungsträger
sofort gesucht.
Die Expedition der Brockauer Zeitung.

Für eine Handelsfirma
Hausgrundstück
mit kl. Schuppen, Lager und Nußgarten p. 1. Jan. z. mieten ges. D. Haus muß ca. 8 Räume für Büros u. Wohn. enthalten. Preisoff. unter **E. D. 1586** an Rudolf Mosse, Breslau.

Tabakpflanze
zu Rauchtabak. Preis 70 Pfg. Samen, Prise 1.—, Doppelp. 1,50 G.-Verlag, **Rösrath,** (Rhld.)

Einzelne Modenhefte
hat nachabzugeben
Ernst Dodeck, Brockau

Frauen

zum Rübenherausmachen gesucht.
Dominium Sacherwitz b. Brockau.

Die Meggendorfer-Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.